

Germanistische Linguistik  
225-227 / 2014

Friedhelm Debus / Rita Heuser / Damaris Nübling (Hrsg.)

## Linguistik der Familiennamen



Georg Olms Verlag  
Hildesheim · Zürich · New York  
2014

## Inhalt

Vorwort.....	9
--------------	---

### Morphologie

#### Flexion

TANJA ACKERMANN Vom Syntagma zum Kompositum? Der grammatische Status komplexer Personennamen im Deutschen .....	11
CHRISTIANE SCHILLER Zur funktionalen Differenzierung der Pluralformen litauischer Nachnamen.....	39

#### Wortbildung

RUDOLF STEFFENS <i>Nese Seylersen prondenersen in dem Spidal.</i> Sexusmarkierung bei rheinfränkischen Familiennamen (spätes Mittelalter/frühe Neuzeit) .....	55
EVA BRYLLA Surname choices in Sweden. Traditionally and newly formed surnames.....	85

## Morphosyntax

### Artikelsetzung und Artikelfunktionen

- MIRJAM SCHMUCK/RENATA SZCZEPANIAK  
 Der Gebrauch des Definitartikels vor Familien- und  
 Rufnamen im Frühneuhochdeutschen aus  
 grammatikalisierungstheoretischer Perspektive.....97
- ALEXANDER WERTH  
 Die Funktionen des Artikels bei Personennamen im  
 norddeutschen Sprachraum.....139
- JAVIER CARO REINA  
 The grammaticalization of the terms of address *en* and *na*  
 as onymic markers in Catalan.....175
- DAMARIS NÜBLING  
*Das Merkel* – Das Neutrum bei weiblichen Familiennamen  
 als derogatives Genus? .....205

### Syntaktische Strukturen

- SIMONE PESCHKE  
*Merkels Politik* vs. *die Politik Merkels*.  
 Eine korpusbasierte Untersuchung zur Prä- und  
 Poststellung von Eigennamen im Genitiv.....233
- SIMONE BERCHTOLD/ANTJE DAMMEL  
 Kombinatorik von Artikel, Ruf- und Familiennamen in  
 Varietäten des Deutschen .....249

GEORG CORNELISSEN	
Genitivierungen bei vorangestellten Familiennamen im Klevertländischen. Rezente und diachrone Befunde .....	281
W. AMARU FLORES FLORES	
Zur Grammatik der Familiennamen im Luxemburgischen. Kombinatorik mit Rufnamen, Bildung des Plurals und Movierung.....	297

### **Pragmatik**

KARINA ROLLNIK	
Personennamen in Zeitungstexten. Zum Zusammenhang von Referenzherstellung und Geschlecht. ....	321
HARTMUT E. H. LENK	
Gebrauch von Familiennamen in Zeitungstextsorten .....	345

### **Transpositionen**

#### **Onymische Transpositionen**

FABIAN FAHLBUSCH	
<i>Löhr Automobile, Autohaus Höptner, Willi Sommer.</i> Familiennamen in Unternehmensnamen .....	367
KATHARINA LEIBRING	
Surnames in names of smaller companies in Sweden – a diachronic study .....	395
PETRA EWALD	
Von <i>Schweini</i> bis <i>Tanne</i> – Familiennamen als Basis inoffizieller Namen von Profifußballspielern .....	419

SEBASTIAN KÜRSCHNER

Familiennamen als Basis der Spitznamenbildung.

Ein deutsch–schwedischer Vergleich .....441

### **Sprachliche Transformationen**

ANIKÓ SZILÁGYI-KÓSA

Zur Grammatik der „Namenmagyarisierung“.

Zur Geschichte und den sprachlichen Strategien eines

massenhaften Namenwechsels in Ungarn.....475

KARLHEINZ HENGST

Grammatisches Verhalten von Familiennamen aus

fremden Sprachen. Dargestellt an Familiennamen von

Spätaussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion .....495

DAMARIS NÜBLING

## *Das Merkel* – Das Neutrum bei weiblichen Familiennamen als derogatives Genus?

**Abstract:** In German dialects, female first names take neuter instead of feminine gender (*das Anna* ‘the (n.) Anna’). In German internet discussions, also the surname of the (female) chancellor Angela Merkel is often put into the neuter (*das Merkel* ‘the (n.) Merkel’). Whereas neuter gender first names are rather unmarked (and even used by the females themselves), neuter gender surnames have extremely aggressive and derogative connotations. The paper shows that neuter first names originally referred to young, familiar girls and women, often relatives, which were under male control and thus were not dangerous. This explains the positive connotation. Women who are referred to by surnames are not under (male) control, they even can be competitors; here, the negatively connoted neuter tries to discipline these dangerous women.

### 1. Einleitung

Im *Spiegel* erschien am 18. Mai 2013 ein Artikel über Angela Merkel, in dem beiläufig erwähnt wurde, dass die Bundeskanzlerin bisweilen auch „das Merkel“ genannt werde. Diese Abweichung von der bei Familiennamen üblicherweise geltenden sexusbasierten<sup>1</sup> (und damit referentiellen) Genus-Zuweisung – *der Kohl, die Merkel, der/die Schmidt, der/die Schröder* – war mir bis dato noch niemals begegnet. Neutrales Genus sollte bei Personennamen nicht zu erwarten sein, es sei denn, der Name wird mit *-chen* oder *-lein* diminuiert, womit (nach KÖPCKE/ZUBIN 1984, 1996) das morphologische Genuszuweisungsprinzip greift (*das Annchen, das Peterchen, auch das Schmidtchen*, sofern das Suffix

---

<sup>1</sup> Wenn hier von biologisch anmutendem Sexus die Rede ist, so nur, um terminologisch an die Genusforschung anzuschließen. Im Folgenden geht es nicht um biologische Geschlechtsmerkmale, sondern um die konstruierte Zweigeschlechtlichkeit unserer Kultur, also um Gender.

nicht onymisch erstarrt ist, d. h. zum Namen selbst gehört). Dass der Familienname *Merkel* mit *-el* historisch ein dialektales Diminutivsuffix tradiert<sup>2</sup>, dürfte als Auslöser des Neutrums kaum in Frage kommen: Zum einen ist dieses Diminutivsuffix so peripher, dass sein neutrales Genus in manchen lexikalisierten Diminutiven überschrieben wurde – vgl. *der Stängel, der Wichtel* –, zum anderen lässt sich nicht beobachten, dass vergleichbare Familiennamen wie *Gümbel, Brüderle* oder *Schäuble* zur Annahme des neutralen Genus neigten – zumal *-le* als produktives (obd.) Diminutivsuffix präsenter sein sollte als *-el*.<sup>3</sup> Und schließlich stellt *Merk-* auch keine transparente Basis dar (so wie *Brüder-* in *Brüderle*), die Anlass zu einer Analyse als *\*{Merk}–{el}* gäbe.

Ein Blick ins Internet offenbart jedoch, dass die Neutralisierung von *Merkel* gar nicht selten ist und es sich hierbei um ein Verfahren der Herabsetzung ihrer Person und ihres Geschlechts handelt. Ausgehend von dieser in der Genusforschung wie in der Onomastik bislang unbemerkt gebliebenen Neutralisierung von Familiennamen will dieser Beitrag folgendes leisten: Kap. 2 geht dem Vorkommen von *das Merkel*, aber auch von *das Kohl, das Schäuble* und *das Brüderle* im Internet und in einem Web-Korpus nach. Kap. 3 analysiert die Qualität der damit verbundenen Degradierung, Kap. 4 bezieht vergleichend neutrale appellativische Frauenbezeichnungen vom Typ *das Weib, das Pin-up* ein. Kap. 5 befasst sich mit dem (dialektal gut belegten) Phänomen weiblicher Rufnamen im Neutrum (Typ *das Eva*), die nicht negativ konnotiert und bei Männerrufnamen inexistent sind, und vergleicht sie mit der Neutralisierung des weiblichen Familiennamens *Merkel*, die degradierend wirkt. Kap. 6 zeigt, dass Genuswechsel, insbesondere die Neutrali-

<sup>2</sup> Der Familienname *Merkel* enthält nach KOHLHEIM/KOHLHEIM (2000, 453) den männlichen Rufnamen *Mark-(w/hard[t])*.

<sup>3</sup> Folgende Mitglieder des 17. Deutschen Bundestags tragen einen Familiennamen mit erstarrtem Diminutivsuffix (in wenigen Fällen sind auch Nicht-Diminutiva als Konkurrenzen möglich): *Bögel, Brandl, Brüderle, Erdel, Gambke, Gehrcke, Gohlke, Göppel, Grübel, Hänsel, Hinsken, Höferlin, Höfken, Kressl, Lämmel, Merkel, Nüßlein, Rüdell, Schäuble, Steffel, Steinke, Ströbele, Strobl, Stübgen, Wichtel, Wicklein, Wöhrl* (Dank an Jessica Nowak und Rita Heuser für die Überprüfung).

sierung von Substantiven mit Personenreferenz in einem „downgrading“ (DAHL 2000) besteht, d. h. einer Verringerung des Belebtheitsgrads in Form einer Deagentivierung. Kap. 7 kontrastiert die unterschiedliche Bewertung von *das* + weiblicher Rufname (vertraut) vs. *das* + weiblicher Familienname (derogativ) und identifiziert als gemeinsamen Nenner die soziale Platzanweisung „Woman's place is in the home“ (NESSET 2001): Bereits unter (männlicher) Kontrolle befindliche, verwandte, meist junge, kurz: „ungefährliche“ Frauen werden durch den neutralen Rufnamen belobigt und bestätigt, nicht-kontrollierbare, agentive, ältere, kurz: „gefährliche“ Frauen durch den neutralen Familiennamen diszipliniert und erniedrigt: Mächtige Frauen, die die öffentliche Domäne betreten, gar die Etage der Politik, und hier die bisherige Alleinherrschaft des Mannes in Frage stellen, werden auf diese Weise – auch im übertragenen Sinn – neutralisiert, d. h. unschädlich gemacht.

## **2. Der Korpusbefund**

In den eher distanzsprachlichen Printmedien findet man nur vereinzelte Belege für *das Merkel*, meist innerhalb von Zitaten, weshalb sich eine Cosmas-II-Recherche (dieses Korpus besteht v. a. aus Tageszeitungen) erübrigt. Gibt man „das Merkel“ jedoch in Google ein, erhält man zwar viele Treffer, doch sind Google-Zahlen immer unzuverlässig. Daher werden im Folgenden zwei Methoden gewählt: Zunächst werden impressionistische Beobachtungen aus dem Internet geliefert (Abschnitt 2.1), danach wird, um eine stabile Datengrundlage zu gewinnen, das derzeit größte Web-Korpus, DECOW 2010, konsultiert (Abschnitt 2.2). Als Vergleichsbasis ziehen wir einen vormals ebenso mächtigen Mann heran (*das Kohl*) sowie zwei Namen, die aus (offensichtlichen) Diminutiven hervorgegangen sind (*das Schäuble/das Brüderle*), um zu überprüfen, ob evtl. diese Wortbildungen die Neutralisierung befördern.

### 2.1 Stöbern im Internet

Gibt man in Google „das Merkel“ ein, so erscheinen (immer auf den 28.09.13 bezogen) abstoßende, die Person Merkel durchweg degradierende Bilder, die nur auf ihren Körper abzielen und diesen als hässlich, als (aus männlicher Perspektive) nicht begehrenswert, ja verabscheuungswürdig und sogar, fotomontiert, entblößt ausstellen. Hier eine Kurzbeschreibung der sieben häufigsten Bilder: 1. „Erfolg macht sexy“ mit einem grotesk verzerrten Bild von Merkel; 2. „Stoppt das Merkel Ferkel“, das sie mit einem Schweißfleck zeigt; 3. „Kommen Sie auch zu früh zum Orgasmus? Kein Problem“ – und als Gegenmittel ein verzerrtes Bild von ihr; 4. „Darf das Kanzler werden?“ (+ verzerrtes Bild); 5. offen sexistisch eine Fotomontage mit adipösem, nacktem Oberkörper + ihrem Kopf, links oben „Angie for President“, darunter eine Pistole, rechts oben eingeblendet ein alter, verächtlich grinsender Feistling; 6. das einzige nichtsexistische Bild mit der Kanzlerin; darüber, als ihr Zitat ausgegeben, „Islam ist ein Teil von Deutschland“; betitelt ist das Bild mit „Entweder lügt das Merkel oder unser türkischer Ministerpräsident Erdogan“; 7. eine hässliche Zeichnung, die Merkel als Greisin zeigen soll. Wie sich zeigen wird, handelt es sich nicht um zufällige Entgleisungen. Vielmehr repräsentieren diese Bilder ziemlich präzise das, was auch auf verbaler Ebene mit *das Merkel* geschieht.

Gibt man dagegen „das Kohl“ ein, erscheinen sechs Bilder: Dreimal zu einem Buch mit dem Titel „Das Kohl & Pinkel Buch“, wo es ausschließlich um das norddeutsche Kohlgericht geht, außerdem zwei Bilder mit Rezepten zu diesem Gericht; das einzige Bild von seiner Person zeigt ihn im Bundestag sitzend (zusammen mit Angela Merkel) mit der Erklärung „Von 1991 stammt dieses Bild, das Kohl mit einer damals 37 Jahre alten Politikerin aus dem Osten zeigt: Angela Merkel“. Auch hier handelt es sich nicht um einen echten „das Kohl“-Beleg, weil *das* Relativpronomen zu *Bild* ist. Fazit: Es handelt sich in keinem Fall um den neutralen Familiennamen Kohl.

Bei „das Schäuble“ erscheinen fünf (häufige) Bilder, keins davon degradierend, wobei sich der Bezug zum (vermeintlichen) Neutrum in keinem Fall ad hoc ergibt. Man muss dazu weiterklicken. So zeigt ein

Foto den Buchdeckel zu seiner Biographie *Wolfgang Schäuble. Zwei Leben*. Erst beim Weiterklicken gelangt man auf eine ausführliche Besprechung dieses Buchs, in der irgendwo steht: „Das Wort ‚Kronprinz‘ macht die Runde, ein Wort, das Schäuble nervt [...]“ – also auch hier ein Relativpronomen, das zu diesem Fehltreffer geführt hat. Fazit: Auch *Schäuble* kommt nicht im Neutrum vor. – Bei „das Brüderle“ erscheint kein Bild, nicht einmal die Anzeige „Bilder zu ‚das Brüderle““. Soweit der Bildbefund, der stärker nicht divergieren könnte.

Nun zu den Texttreffern: Die von Google ausgeworfenen Zahlen sind so unzuverlässig, dass wir sie nicht weiter in Betracht ziehen, auch wenn „das Merkel“ über 90.000 Treffer ergibt und „das Kohl“ nur ca. 9.000. Davon beziehen sich zu viele Treffer nicht auf den Neutrumartikel, meist handelt es sich bei *das* um ein (Relativ-)Pronomen. Oft ist *das* zwar ein Artikel, aber zu einem Kompositum mit *Merkel-* (bzw. *Kohl-*) als determinierender Erstkonstituente vom Typ *das Merkel-Land*, *das Merkel-Lager*. Man kann die Recherche jedoch eingrenzen und präzisieren, indem man ein (möglichst frequentes) finites Verb in der 3. Ps. Sg. hinzufügt, das die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass Artikel + Familienname das Subjekt bilden. Tab. 1–3 (zu *das Merkel*, *das Kohl*, *das Schäuble*) enthalten die Treffer solcher erweiterter Suchanfragen (vom 28.09.13) sowie einige repräsentative Beispiele. Die Belege entstammen mehrheitlich Blogs und Diskussionsforen, Kommentaren zu Artikeln, der Zeitschrift *Titanic* und einer Seite namens *stupidedia*. Usernames lauten *Dr. Dämlich*, *hansimglueck*, *TittenMalus*, *Schnudewudel*, *Krawallbruder76*. Die oft horrend hohen Trefferzahlen werden, da vermutlich Artefakte, nicht angegeben, stattdessen die Zahl der Belege, auf die konkret zugreifbar ist (worunter sich auch Doppelungen befinden).

Anfrage	Belege	Beispiele (orthographisch leicht korrigiert)
<b>„das Merkel“</b>		
+ „hat“	130	<i>das merkel hat die haare schön!!! Das Merkel hat doch überhaupt noch nie eine eigene Meinung vertreten. Das Merkel hat sich verrechnet.</i>
+ „ist“	150	<i>„Das Merkel“ ist geschlechts- und dadurch kinderlos. Also das Merkel ist eine leibliche Tochter vom Fetten. Das Merkel ist nicht umsonst schon acht Jahre Kanzlette. Das Merkel ist ein Missstand.</i>
+ „soll“	20	<i>Das Merkel soll geopfert werden! Das Merkel soll weg.</i>
+ „muss“	52	<i>Das Merkel muss weg! Auch das Merkel muß sanktioniert werden.</i>
+ „kann“	43	<i>Das Merkel kann weder etwas durchsetzen noch etwas verändern. Und das Merkel kann nicht Kanzler werden.</i>
+ „weiß“	36	<i>das merkel weiss nicht mal, wo es nen gescheiten friseur gibt. Das Merkel weiß einfach von nix. Das Merkel weiß, daß sie wieder einmal den Bürger zum ‚Deppen‘ macht.</i>

Tab. 1: Google-Belege zu „das Merkel“ + finites Verb

Anfrage	Belege	Beispiele
<b>„das Kohl“</b>		
+ „hat“	10	nur 1 echtes Bsp.: <i>Der Mitterand wollte das und das Kohl hat zugestimmt!</i> Rest = Fehltreffer, entspricht Typ: <i>Was ist das: Kohl hat einen ...</i>
+ „ist“	16	kein echter Treffer Nur Fehltreffer vom Typ: <i>Ein Kaninchen das Kohl ist, ...</i> (meist ist das Gemüse gemeint)
+ „soll“	6	kein echter Treffer (Nur Fehltreffer vom Typ: <i>Im Klartext heißt das: Kohl soll noch ...</i> oder Bezug auf Gemüse)
+ „muss“	7	kein echter Treffer (s. o.)
+ „kann“	1	kein echter Treffer
+ „weiß“	4	kein echter Treffer

Tab. 2: Google-Belege zu „das Kohl“ + finites Verb

Anfrage	Belege	Beispiele
<b>„das Schäuble“</b>		
+ „hat“	11	4 echte Bsp.: <i>Das Schäuble hat die Griechen gut instruiert.</i> Rest = Fehltreffer
+ „ist“	8	1 echter Treffer
+ „soll“	0	
+ „muss“	0	
+ „kann“	2	1 echter Treffer
+ „weiß“	10	nur Fehltreffer

Tab. 3: Google-Belege zu „das Schäuble“ + finites Verb

## 2.2 DECOW2012: Das größte Web-Korpus

Bei DECOW2012 (COW < Corpora from the Web) handelt es sich um ein DFG-Projekt, das erstmals ein riesiges Web-Korpus verfügbar macht (s. SCHÄFER/BILDHAUER 2012). Mit 9,1 Milliarden Wörtern handelt es sich um das größte deutsche Korpus und erfasst, was für uns zentral ist, auch nächstsprachliche Texte aus Foren, Blogs und Kommentaren. Textdoppelungen werden vermieden (was nicht heißt, dass Sätze mit Zitatcharakter, z. B. Politikeräußerungen, mehrfach erscheinen können, etwa wenn sie kommentiert werden). Ziel ist es, möglichst die gesamte Breite der Texttypen abzuschöpfen. Damit kontrastiert dieses Korpus maximal mit stark zeitungsbasierten Korpora wie COSMAS II. Wir verwenden es hier, um Zahlen zum Vorkommen neutraler Familiennamen zu erhalten, was bei Google nicht möglich ist. Dabei handelt es sich um absolute Vorkommen. Selbstverständlich müsste man, um relative und damit belastbare Zahlen zur Häufigkeit von *das Merkel* im Vergleich zu *das Kohl* oder *das Brüderle* zu bekommen, jeweils das gesamte Vorkommen von Referenzen auf diese Personen einbeziehen. Dies ist weiterer Forschung vorbehalten. Hier geht es nur darum, zu zeigen, dass von allen *das*+FamN-Vorkommen *Merkel* am häufigsten vom Neutrumartikel begleitet wird. Aussortiert wurden die unechten Belege, also *das*+FamN-Treffer, die a) *das* als Fehlschreibung der Konjunktion *dass* enthalten („haben ein Recht darauf, das Schäuble ihnen das erklärt“), b) *das* als Relativpronomen („in dem Boot, das Kohl

trägt“) oder c) als anderes Pronomen („Sollte das Schäuble entgangen sein?“), d) *das* als Neutrumartikel zu einem Kompositum mit dem Familiennamen als erster Konstituente („das Merkel-Gespräch“) und e) Fälle, in denen der Familienname homophon ist mit einem Appellativ (*das Kohl* ‘Gemüse’). Eliminiert man alle diese Fehltreffer sowie die wenigen Doppelungen (die in „Treffer gesamt“ in Tab. 4 enthalten sind), so gelangt man zu den Zahlen in Tab. 4. Da es der Kontext nicht immer zuließ, den Status von *das* zu klären, wurden unsichere Belege gesondert ausgewiesen.

das + FamN	Treffer gesamt (mit Fehltreffern)	N-Artikel + FamN		unsicher
„das Kohl“	72	0	0 %	1
„das Merkel“	608	380	62,5 %	0
„das Schäuble“	93	14	15,2 %	1

Tab. 4: Neutrale Genuszuweisung bei Familiennamen (DECOW 2012)

Wenn man Tab. 4 vorsichtig interpretiert, so erweist sich: *Merkel* wird mit Abstand am häufigsten neutralisiert (62,5 %), *Kohl* gar nicht und *Schäuble* zu 15,2 %. Dieser diminutivische Name auf *-le* scheint also die Neutrumzuweisung zu verstärken.<sup>4</sup> Auch wenn in *Merkel -el* als Diminutivsuffix weniger salient sein dürfte als *-le*, so ist ein morphologisch motivierter Effekt nicht auszuschließen. Er erklärt aber sicher nicht, dass von allen „das+Merkel“-Treffern immerhin 62,5% echte Neutrumbelege sind. Möglicherweise gilt: Weibliches Geschlecht, vermutlich in Verbindung mit viel Macht, löst vermehrt das Neutrum aus. Dem gehen die folgenden Kapitel nach.

<sup>4</sup> „das Brüderle“ ergab mit 20 zu wenige Treffer, zumal hier oft das Appellativ (z. B. in Märchen) gemeint war.

### 3. Warum *das Merkel*? – Strategien der Abwertung

Vorab: Das Sprechen über PolitikerInnen im Internet ist mehrheitlich negativ, despektierlich, aggressiv und nicht selten geschmacklos. Im Folgenden geht es nicht darum, hier nach Differenzen zu suchen. Es geht hier einzig darum, den mit der Neutralisierung von Familiennamen verbundenen Bewertungen der betreffenden Person nachzugehen. Um hiervon einen ersten Eindruck zu bekommen, begeben wir uns kurz in Google (Zugriffe: 20.08.13/28.09.13).

Gibt man „warum das merkel“ ein, gelangt man (20.08.13) zu einem Blog<sup>5</sup>, der fragt: „Warum DAS Merkel und nicht die Merkel ????“ und dann die Paparazzibilder einer italienischen Zeitschrift der badenden Angela Merkel zeigt. Hier geht es einzig darum, sie in ihrer Körperlichkeit zu degradieren und ihren Körper aus machistischer Perspektive als nicht begehrenswert auszustellen. Eine Frau zu sein, wird ihr konsequent verwehrt (vgl. *Mädchen, Mutti* auf lexikalischer Ebene). Dies schließt an die oben beschriebenen „Bilder zu ‚das Merkel‘“ an.

Die Reduktion auf den Körper wird in dem Artikel „Das Merkel, ein Phänomen“ von GIESECKE (26.08.05) wie folgt reflektiert:

Die Reduzierung von Angela Merkel auf ‚das Merkel‘ ist jedoch nichts anderes, als sich Gedanken über gut oder weniger gut sitzende Hosenzüge zu machen. Oder über Schweißflecken. Ist sie überhaupt noch ‚die Merkel‘? Also eine Frau? Oder ist sie wirklich schon ‚das Merkel‘ geworden? Eine Person, bei der die negierten Äußerlichkeiten wichtiger geworden sind als ihre Fähigkeit, die Bundesregierung zu führen. [...] Man macht es sich leicht, Angela Merkel nur auf diese Weise zu diffamieren. (netzausfall.de/2005/08/26/das-merkel-ein-phanomen; Aufruf am 20.8.13)

GIESECKE, dem dieses Neutrum auch neu war, bezieht sich zum einen auf die Satirezeitschrift *Titanic*, die sich (in ihrer Spaßpartei *Die Partei*) auf diese „Sprachregelung“ geeinigt habe<sup>6</sup>, zum anderen auf ein *Bri-*

<sup>5</sup> Aus [krawallbruder76.myblog.de/krawallbruder76](http://krawallbruder76.myblog.de/krawallbruder76). Die Bilder waren am 28.09.13 nicht mehr zugänglich.

<sup>6</sup> *Titanic*-Redakteur in einem Interview mit der Tageszeitung *Junge Welt*: „Das ist die Sprachregelung unserer Partei. Wir haben einen schmierigen,

*gitte*-Interview 2005 mit der Schriftstellerin JULI ZEH, die einen direkten Konnex zwischen „das Mädchen“ und „das Merkel“ herstellt:

Wissen Sie, als Helmut Kohl die heutige CDU-Vorsitzende aus dem ost-deutschen Zauberzylinder zog, taufte er sie ‚das Mädchen‘. Für mich und viele andere war sie von Anfang an ‚das Merkel‘. Konsequenterweise müsste das Merkel auch das Kanzler werden. Klingt das gemein? ([brigitte.de/frauen/politik/kanzlerin-zeh-538670](http://brigitte.de/frauen/politik/kanzlerin-zeh-538670); Aufruf am 20.08.13)

Angela Merkel musste viele Jahre lang das Epitheton „Mädchen“ (er)tragen (und entsprechende Auslassungen über ihr Äußeres). Ausgedrückt wird damit, dass sie keine erwachsene Frau ist, sondern zeitlebens Zögling bzw. Tochter von Helmut Kohl. Ihr wird unterstellt, ihren Erfolg nicht selbst erarbeitet, sondern von Vater Kohl geerbt zu haben. Dieses gesamte Bedeutungsspektrum lässt sich unter ‚Infantilisierung‘ und ‚Desexualisierung‘ oder, grammatischer, unter ‚Agentivitätsreduktion‘ subsumieren. Nachdem sich nach mehreren Kanzlerschaften das Epitheton *Mädchen* erledigt hatte, mutierte Merkel direkt zur *Mutti*. Beide Strategien verringern den sozialen Abstand, erkennen der Frau ihre hohe politische Position ab, „familiarisieren“ sie und machen sie kontrollierbar. Dieses prinzipielle Agentivitätsdefizit kennzeichnet die meisten *das Merkel*-Belege. Bevor wir uns diese näher ansehen, sei noch ein besonders hervorstechendes Beispiel des Angriffs auf das Geschlecht zitiert, und zwar aus „stupidedia. Die sinnfreie Enzyklopädie“.<sup>7</sup> Hier wird „das Merkel“ als „Diktatorin“ bezeichnet, „wobei das Suffix ‚-in‘ reine Spekulation ist, da sich Forscher bzgl. des Geschlechtes noch nicht einigen konnten“. Wenig später wird sie zum diminuierten, neutralen „Bush-Zäpfchen“. Schließlich macht man „das Merkel“ sogar zum Tier, „zweigeschlechtlich also wie ein Wurm“. Unter „Herkunft“ wird abermals ihre Geschlechtszugehörigkeit in Frage gestellt: „Das genaue Geschlecht war anfangs unbekannt und gilt auch heute

---

niveauarmen und personalisierten Wahlkampf gegen das Merkel angekündigt. Den werden wir jetzt führen.“ (nach: [netzausfall.de/2005/08/26/das-merkel-ein-phanomen](http://netzausfall.de/2005/08/26/das-merkel-ein-phanomen))

<sup>7</sup> S. [www.stupidedia.org/stupi/Angela\\_Merkel](http://www.stupidedia.org/stupi/Angela_Merkel).

noch nicht als 100 prozentig erwiesen“ (weitere Entgleisungen unter die Gürtellinie kann man dieser Seite selbst entnehmen). Unter „Jugend“ heißt es: „Angela Merkel hatte keine Jugend. Sie ging im Alter von vier Monaten in den Osten und plötzlich saß es ausgewachsen neben Helmut Kohl“ – hier erfolgt Neutralisierung und Deagentivierung beim Pronomen. Man könnte diese Tiraden endlos weiterzitiern (andere „das Merkel“-Belege schildern Hexenverbrennungsphantasien mit Freibier), doch zeigen sie alle das gleiche: Wer sich als Frau über die Grenzen und Spielregeln ihrer Geschlechtsklasse hinwegsetzt, ebenso viel Wert auf das Äußere zu legen wagt wie der Durchschnittsmann, gar in den Machtbereich von Männern „eindringt“ und hier mitreden will, stellt deren privilegierte Geschlechterposition in Frage und wird zur Strafe aus der Geschlechterordnung verbannt: Es ist schlimmer, gar kein Geschlecht zu haben als das falsche. So wird Guido Westerwelle zwar sehr oft ins Femininum gesetzt, um ihn bzgl. seiner sexuellen Orientierung abzuwerten, doch nicht ins Neutrum. Diesen Mechanismus beobachten auch KÖPCKE/ZUBIN (1996, 483):

Wenn spezifisch Männer einem abwertenden Muster unterworfen werden sollen, dann geschieht dies niemals durch das Neutrum; sehr wohl gibt es aber eine Reihe Feminina, die sich auf Männer beziehen, die ‚unmännliche‘ Verhaltensweisen zeigen: *die Tunte, die Schwuchtel, die Memme*.

Beim Neutrum (mit Referenz auf Belebtes) spricht WERNER (2012, 192) gar vom „Asexus [...], und zwar mit intendierter, starker Pejoration“.<sup>8</sup>

Nun zu den Internetbelegen (aus DECOW2012, s. Tab. 4), soweit sie überhaupt eine Zuordnung erlauben, denn oft sind sie nicht vollständig einsehbar (da oft nicht aus einem ganzen Satz bestehend). Es

---

<sup>8</sup> ROBBACH (2009) geht in *Der böse Frau* den frühneuzeitlichen Ehesatiren in der Tradition des „malus mulier“ (sic) nach, durchgehend misogynen, vielfach aufgelegten Texten, die u. a. vor dem „regierenden Weib“ warnen, das die Weltordnung umstürzt. Für unser Genusproblem interessant ist dabei, dass auch das grammatische Genus zur Referenz auf solche „vermännlichte“ Frauen maskulin – und nicht etwa neutral – wird. M. E. hat das Neutrum eine andere, deagentivierende Funktion im Gegensatz zum Maskulinum.

handelt sich im Folgenden nicht um quantitativ belastbare, sondern um qualitative Sondierungen ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität, zumal die Neutralisierungen männlicher Familiennamen nur sehr wenige Treffer erbracht haben. Auf männlicher Seite resümieren wir die Belege für *das Schäuble* und *das Brüderle*, auf weiblicher die ungleich zahlreicheren für *das Merkel* unter der Fragestellung: Welche Verben, welche Tätigkeiten, semantischen Rollen und Themen finden sich im Kontext dieser Neutra mehrheitlich? Im Folgenden handelt es sich durchweg um Zitate (deren Quelle und Kontext i. d. R. leicht ergoogelt werden kann).

*Das Schäuble*, so die Belege, hat die Finger überall im Spiel, täuscht, verarscht, betrügt und bricht die Verfassung, will nicht aufhören, ist gierig. *Das Brüderle* ist Mitläufer, Büttnerredner, keine Leuchte. *Das Merkel* hat keine Ahnung (z. B. von Demokratie), weiß nicht, was es tut, begreift nichts, kann sich nicht entscheiden, handelt nicht, bezieht nie Position, belügt die Bevölkerung dümmlich, zaudert und zögert, merkt es nicht, kann sich nicht durchsetzen (bei Banken, Klimagipfel), verpasst Chancen, veranstaltet eine Sauerei, rotiert, trifft sich mit mächtigen Staatschefs und redet ihnen nach dem Mund, kriecht ihnen hinten rein, lässt sich über den Tisch ziehen, knickt ein, umgibt sich mit einem Eunuchen-Stadl, nimmt sich ein Beispiel. *Es* muss weg, man muss *es* rausschmeißen, verhindern, hinter der Mauer wegschließen, man kann *es* in die Tonne kloppen, *es* darf nicht Kanzler werden, ist fehl am Platz und ein großer Schaden für die Demokratie. Auch bundeskanzler *es*, ist *es* doch nur Bundeskanzler, Kanzlerin, Faselkanzlerin. *Es* täuscht hinweg (z. B. über die Wirtschaftslage), heuchelt, irrt (nicht), rotiert, betrügt und belügt das Volk, schafft gute Stimmung, schwimmt in Champagner, verprasst Steuergelder, dreht sich kreidebleich um. *Es* sollte im Puff putzen (wenn für den Puff selbst schon nicht tauglich), schaut zu griesgrämig, lacht zu wenig, trägt die falschen Haare und Kleider. *Es* glaubt, schwätzt, schwafelt, plappert, plaudert, erzählt, formuliert, redet schön, redet Quark, kann nicht reden, predigt, gibt von sich, denkt sich was, behauptet, mahnt, meint, genießt, nickt mit dem Kopf, kann es kaum erwarten, sitzt irgendwo, sitzt es aus. Vor

allem aber **ist** (oder **war**) *es*: ein Hosenanzug, dreifach geknöpft, eine Kirchenluzi, Bundeskuh, selbstverliebte Kuh, Politikschranze, begeisterte FDJlerin, IM Erika, Apparatschik, Heuchler, ein kleineres Übel, nicht so erfahren, nicht beeindruckt, kurz vor der Ekstase, der Genickbruch der Demokratie, willfährig, aufsässig, beschämend, Oberbefehlshaber der Streitkräfte, in Urlaub, eine Katastrophe, am falschen Platz, eine absolute Niete – und *es* **wird** auch viel: nicht erkannt, verachtet, ausgelacht, diffamiert, abgewählt, gestürzt. D. h., *das Merkel* befindet sich oft in der Patiensposition, oder ihm wird eine Eigenschaft zugeschrieben. Die Botschaft dahinter: Handlungsfähig ist sie nicht. Im Kanzleramt hat sie nichts zu suchen, hier versagt sie auf voller Linie. Um es mit einem O-Ton zu bündeln: „Ihre Unattraktivität wird nur noch durch ihre Inkompetenz übertroffen“.<sup>9</sup>

Ein Vergleich mit den beiden männlichen Familiennamen im Neutrum ist kaum aussagekräftig, hierzu ist die Datenmenge zu gering. Wenn, dann ist bei *das Merkel* festzustellen, dass der Grad an Patientivität höher bzw. der an Agentivität geringer ist als bei *das Schäuble*. Auch finden sich bei ihr auffällig viele Negationen, während *das Schäuble* immerhin handelt, wenn auch unlauter. Interessant wäre es zu untersuchen, wie oft *das Merkel* Subjekt (das oft mit der Agensrolle korreliert) und wie oft Akkusativobjekt (i. a. Patiens; s. Tab. 5 in Kap. 6) ist (im Vergleich zu neutralen Männernamen). Ersteres korreliert i. a. mit maximaler, zweiteres mit minimaler Belebtheit bzw. Kontrolle über die Handlung. Daher verdienen die Passivkonstruktionen mit *werden* besondere Aufmerksamkeit, wo *das Merkel* zum affizierten Objekt wird. Die Kopula *sein* schließlich schreibt dem Subjekt lediglich Eigenschaften zu, ihm selbst kommt keinerlei Agentivität zu. Transitive, dynamische und volitionale Verben sind dagegen rar – bzw. negiert (zum Transitivitätskonzept s. HOPPER/THOMPSON 1980). Ähnliche Beobachtungen lassen sich in den Beispielsätzen von Wörterbüchern machen, wo Männer primär als handelnde, affizierende Agentia auftreten, Frauen eher als affizierte Patientia. Auch werden Frauen öfter besessen

---

<sup>9</sup> <http://deutschland-politik-21.de/2009/11/11/5-konserservativ-subversive-aktion-in-berlin>

(von Männern), während umgekehrt Männer selten besessen werden, schon gar nicht von Frauen (s. NÜBLING 2009).

Die – oft negierten – transitiven Handlungsverben vermelden auf Schritt und Tritt, dass *das Merkel* weitgehend handlungsunfähig ist. Weitere hier anzusetzende Forschung müsste eine Analyse der Verbsemantik vornehmen. Was die Stereotype betrifft, so wird Merkel das Frausein, wie bereits gesagt, abgesprochen – im Unterschied zu den neutralen Männernamen, bei deren Verwendung niemals der Körper des Bezeichneten thematisiert wird oder gar seine Attraktivität auf Frauen. Sexualität ist hier tabu, sie eignet nur dem Naturwesen Frau.

Selbstverständlich sind alle diese Degradierungen nicht auf das Neutrum beschränkt, sie kommen auch im femininen Genus vor (und entsprechend bei den Männern im Maskulinum). Die Frage ist nur, welche Bandbreite an Handlungen und Bewertungen bei den sexuskongruenten Genera außerdem zur Sprache kommt, d. h. sexuskongruentes Genus schützt nicht vor Degradierung – doch lädt umgekehrt genau hierzu das neutrale, sexusinkongruente Genus ein. So erkennt ein Forum zutreffend:

Aber ihr [Angela Merkel] wurde vor der Wahl von allerlei linken Bloggern nicht nur jeglicher Respekt, sondern sogar die Wahrnehmung als Frau verweigert: ‚das Merkel‘ hieß es verächtlich neben den diversen Figur- und Frisurwitzen ([vorspeisenplatte.de/spesen/2008/07/diatterror](http://vorspeisenplatte.de/spesen/2008/07/diatterror); Aufruf am 20.08.13)

Zu bedenken ist allerdings, dass bereits jeglicher (Definit-)Artikel vor blankem Familiennamen salopp wirkt, d. h. auch *die Merkel* dürfte mit degradierenden Zuschreibungen korrelieren (s. den Beitrag von SCHMUCK/SZCZEPANIAK in diesem Band). Eine Skala mit zunehmendem Gehalt an Agentivität und Respekt gegenüber der denotierten Person gestaltet sich wie folgt: *das Merkel* > *die Merkel* > *Merkel* > *Angela Merkel* > *Frau Merkel* > *Dr. (Angela) Merkel* > *Bundeskanzlerin (Angela) Merkel* > *Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel*.

#### 4. *Das Mädchen* und *das Weib* – degradierende neutrale Appellativa

KÖPCKE/ZUBIN (2003) beschreiben ein sexusdeviantes Genusverhalten bei appellativischen Frauenbezeichnungen, das sie mit soziokulturellen Stereo- und Archetypen erklären. Ausgangspunkt ist ihre Beobachtung, dass degradierende Bezeichnungen für Frauen – einschließlich Metaphern – überzufällig häufig Neutra sind: *das Weib, Luder, Aas, Bunny, Model; das Schaf, Klappergestell, Ding, Stück, Entchen, Frauenzimmer, Ekel, Flittchen, Loch, Aschenputtel*. Es scheint also eine produktive Neutrumklassifikation von Frauenbezeichnungen zu geben, deren ältester Kern vermutlich *das Mädchen, das Fräulein* und *das Weib* bilden. Diese Begriffe reflektieren eine patriarchale Perspektive, indem sie entweder eine sexuell unerfahrene, sozial niedrigstehende, abhängige, eher auf dem Lande lebende, unverheiratete junge Frau oder, noch abwertender, eine schlampige, hässliche, sexuell zugängliche Frau bezeichnen. Diese Klasse zeichnet sich durch hohe Produktivität aus, womit ebendiese Stereotype ständig reproduziert werden. Ältere Appellative sind (außer *Weib* und *Mädchen*) *das Aas, Luder, Mensch* (dialektal für ‚liederliche Frau‘)<sup>10</sup>, *Frauenzimmer, Reff*, jüngere *das Klappergestell, Ding, Mütterchen, Ekel, Aschenputtel, Flittchen*. Besonders Anglizismen liefern mit *das Bunny, Model, Pin-up, Groupie* etc. kräftig Nachschub; eine aktuelle Recherche erbrachte *das Playmate, Hottie, Brett, Gerät*.<sup>11</sup> Diminutive geraten besonders oft in diese Gruppe, da sie das derogative Genus sozusagen schon gratis mitliefern. Man kann den Spieß sogar umdrehen und vermuten, dass Diminutive genau wegen ihres herabsetzenden Genus so häufig für Frauenbezeichnungen verwendet werden und weniger wegen ihrer Semantik. Tatsächlich erscheinen Männerbezeichnungen äußerst selten diminuiert: *?Jungchen, \*Knäbchen, \*Herrchen* (bzw. lexikalisiert als ‚Hundehalter‘). KÖPCKE/

<sup>10</sup> KLUGE (2002) schreibt unter „Mensch“: „Das Wort tritt seit dem 17. Jh. auch als Neutrum auf zur Bezeichnung weiblicher Dienstboten; daraus regional (obd.) einerseits ‚Mädchen‘, andererseits ein verächtlicher Ausdruck ‚Weibsbild‘.“

<sup>11</sup> Dank an Nikola Kunz für die Recherche.

ZUBIN (2003) beschreiben metonymische Pfade, auf denen diese Neutra mit abwertenden Bedeutungen und Konnotationen immer wieder (seit vielen Jahrhunderten und über verschiedene Wege) generiert werden. Es gibt sogar Genus-Dubletten, bei denen jeweils das Neutrum die Frau herabsetzt: dialektal bedeutet *das Mensch* 'nutzlose, liederliche Frau', *der Mensch* 'menschliches Wesen'; im Mooring (Nordfriesisch) bezeichnen feminines *wüf* bzw. *wüset* die (Ehe-)Frau, die gleichen Wörter im Neutrum aber pejorativ das Weib<sup>12</sup>. HOEKSTRA/VISSER (1996) zeigen, dass im Westfriesischen ein Genuswechsel zwischen Utrum und Neutrum zur Pejorierung genutzt werden kann, z. B. *de kreeft* 'Krebs' vs. *de/it kreeft* 'durchtriebene Frau'; *de blei* 'Brasse' (Fischart) vs. *de/it blei* 'alberne Frau'. In Schweizer Dialekten kann *Fräulein* feminin sein (*d Fröili*), dann mit der Bedeutung 'Lehrerin', im Neutrum (*s Fröili*) bezeichnet es die unverheiratete Frau (s. NÜBLING/BUSLEY/DRENDA 2013).

Parallelen zu den Effekten neutralisierter weiblicher Familiennamen drängen sich geradezu auf: Infantilisierung, Verdinglichung, (De-)Sexualisierung, Verachtung und Entwertung waren auch diejenigen Kategorien, auf die wir in Abschnitt 2 gestoßen sind. Offensichtlich erstreckt sich die Produktivität und Funktion dieser Genusdevianz nicht nur auf die Appellative, sondern auch – wenig verwunderlich – auf die Eigennamen von Frauen. Mit einer Einschränkung allerdings: Neutrale Rufnamen, wie sie in vielen Dialekten vorkommen, scheinen, zumindest vordergründig, nicht derogativ zu sein.

### **5. *Et Angela* und *s' Ruth* – wertschätzende neutrale Frauenrufnamen**

Viele im Westen gelegene Dialekte des Deutschen einschließlich dem Luxemburgischen setzen (nicht-diminuierte) weibliche Rufnamen ins Neutrum – in manchen Dialekten als einzige Option, in anderen in Konkurrenz zum Femininum (*s' Ruth* vs. *d' Ruth*). In manchen Dialek-

---

<sup>12</sup> Vielen Dank an Jarich Hoekstra für diese Information.

ten sind auch hypokoristische Verwandtschaftsnamen wie *s' Mueti*, *s' Nonni* 'Großmutter', *s' Tanti* davon betroffen (vgl. aber nhd. \**das*, sondern *die Mutti*). Ob das generalisierte Neutrum auf eine Reanalyse diminuerter Rufnamen zurückgeht (*s' Ruthle* > *s' Ruth*), ist noch ungeklärt. CHRISTEN (1998) und NÜBLING/BUSLEY/DRENDA (2013) gehen diesen Genus-Sexus-Inkongruenzen nach und stellen übereinstimmend fest, dass damit keine Entwertung der betreffenden Frauen verbunden ist – im Gegenteil: Solche Neutra wirken vertraut, familiär, warm, in jedem Fall sind sie unmarkiert. In Dialekten mit konkurrierendem Femininum drückt das Femininum soziale und emotionale Distanz des Sprechers/der Sprecherin zur bezeichneten Frau aus. Im Berndeutschen, wo fast alle weiblichen Rufnamen Neutra sind (*ds Rita*), das Neutrum also das unmarkierte Namengenuss ist, sind es sogar die Feminina (*d' Lyse*), die negative Haltungen transportieren, indem sie grobe Frauen bezeichnen. Selbst Diminutive wie *d' Rosle*, *d' Vrenle* verbleiben dann im Femininum. Männliche Rufnamen dagegen nehmen nie das Neutrum an, nicht einmal dann, wenn sie diminuiert sind (*dr Hansli*, *dr Peterli*); hier gilt strikt das Sexusprinzip. Damit besteht bei den genusvariablen weiblichen Rufnamen ein sog. pragmatisches Genus, das die Beziehung Sprecher/in – Referentin kodiert. Genus hat also (wieder) Wahlfreiheit erlangt und gleicht darin einer echten grammatischen Kategorie.

Betrachtet man den gemeinsamen funktionalen Nenner all dieser onymischen Neutra, so reflektieren auch sie eine sexistische, genauer patriarchale Perspektive, indem sie die an Haus, Hof und Familie gebundene und damit kontrollierbare Frau bezeichnen. NESSET (2001), der in dem Artikel „How pervasive are sexist ideologies in grammar?“ die Mitglieder einer russischen Deklinationsklasse analysiert, kommt zu dem (auch auf unsere Rufnamenneutra zutreffenden) Fazit: „Woman's place in man's world is at home“ (NESSET 2001, 220). Solche Platzanweisungen gelten in vielen patriarchalen Kulturen und halten das „andere Geschlecht“ in Schach bzw. hindern es an der Entfaltung von zu viel Agentivität. Befolgt die Frau die Platzanweisung, so kann sie durchaus Wertschätzung erfahren und im Haus sogar wichtige Positio-

nen einnehmen. Um heutigen Sexismus ausfindig zu machen, braucht man nicht weit zu schauen, s. etwa die Legalisierung der Prostitution und damit der Käuflichkeit weiblicher Körper, die Persistenz bei der Behinderung weiblicher Karrieren, die um durchschnittlich 22 % geringere Bezahlung weiblicher Arbeit sowie die fast schon banale Tatsache, dass weibliche Körper strengerer Disziplinierung unterworfen sind als männliche, dass Körperposition und -bewegung bei Frauen weniger raumgreifend sind als bei Männern (s. Toilettenschilder mit breitbeinigen Männern und einbeinigen Frauen).

Das Kern- und wahrscheinlich auch Ursprungskonzept des Neutrums sind kleine, mit dem Sprecher verwandte und zumindest bekannte Mädchen, zugespitzt: die kleine, domestizierte, ungefährliche Frau. Über metonymische Verschiebungen dürften Ausdehnungen auf sämtliche weibliche Verwandte bzw. vertraute (nichtverwandte) Frauen jeglichen Alters stattgefunden haben. Dagegen bezeichnet das sexuskongruente Femininum die erwachsene, sozial höherstehende, womöglich berufstätige, in jedem Fall agentive Frau, die in den Handlungs- und Konkurrenzbereich der Männer tritt.

#### **6. Herr/Frau/Fräulein: Belebtheitsabnahme vom Maskulinum über das Femininum zum Neutrum**

Es gibt mehrere Gründe, unsere – an sich ja semantisch leeren – Genera verschiedenen Belebtheitsgraden zuzuordnen. Sowohl KRIFKA (2009) als auch ALBER/RABANUS (2011) untersuchen Synkretismen bei deutschen Substantiven und Pronomen und gelangen zu ähnlichen Schlüssen. KRIFKA (2009) geht von der im Deutschen systematischen (und in der Germania einzigartigen) Synkretismuskonstellation Nom.=Akk.Sg. (und Pl.) bei den Feminina aus: *die Frau* (Nom.=Akk.), *sie* (Nom.=Akk.), *diese* (Nom.=Akk.) etc., während diese Konstellation traditionell nur für die (in aller Regel und auch traditionell Inanimata enthaltenden) Neutra gilt (*das Stück, es, dieses* etc.) und niemals für die (die meisten Animata enthaltenden) Maskulina (hier immer Nom.≠Akk.: *der Mann* vs. *den Mann, der Affe* vs. *den Affen, er* vs. *ihn*,

*dieser* vs. *diesen* etc.). Inanimata treten zu selten in die Agensposition, als dass sich eine morphologische Agens-/Patiens- (bzw. Subjekt-/ Objekt-) Differenzierung lohnte. Diese Korrelationen im typischen transitiven Satz fasst Tab. 5 zusammen (nach einem Schema aus ALBER/RABANUS 2011, 33).

Thematische Rolle:	Agens	Patiens
Syntaktische Funktion:	Subjekt	Objekt
Kasus:	Nominativ	Akkusativ
Belebtheit/Animatizität:	belebt	belebt oder unbelebt

Tab. 5: Die Besetzungen im typischen transitiven Satz

Was die Feminina betrifft, so ist der Nom.=Akk.-Synkretismus erst – phonologisch – im Mittelhochdeutschen entstanden (bei den Pronomen) bzw. – morphologisch! – im Frühneuhochdeutschen, und zwar in der größten, schwachen Femininklasse, hier jeweils Nom.+Akk.Sg.: *die Frau* vs. *die Frauen* > *die Frau* = *die Frau*. Auch die belebten Feminina wurden hiervon erfasst, im Unterschied zum Jiddischen, wo zumindest einige weibliche Verwandtschaftsbezeichnungen und Namen an der alten Nom./Akk.-Differenzierung festgehalten haben, z. B. *mame* (Nom.) vs. *mamen* (Nicht-Nom.) ‘Mutter’ (KRIFKA 2009, 151).

Demgegenüber haben die belebten Maskulina in der schwachen Deklinationsklasse, die sich historisch ganz ähnlich wie die feminine schwache Klasse verhalten hat, genau diese Distinktion als einzige Klasse (und nur im Singular) aufrechterhalten (*der Kunde* vs. *den Kunden*). Diese Nom.≠Akk.-Klasse hat sich seit dem Mhd. aller nichtbelebten Mitglieder entledigt. Hier haben also diametrale Entwicklungen zwischen den schwachen Feminina und Maskulina stattgefunden (mehr s. bei KRIFKA 2009, KÖPCKE 1993, 1995, NÜBLING 2008). Obwohl sich unter den Maskulina viele männliche und unter den Feminina viele weibliche Animata befinden (im Deutschen gilt bekanntlich starke Sexus-Genus-Kongruenz), verzichten die Feminina auf eine Agens-/Patiens-Differenzierung und verhalten sich morphologisch wie die (mehrheitlich inanimaten) Neutra. Hier vermutet KRIFKA (2009) die

Wirkung sexistischer Haltungen, unter die er übrigens auch die Existenz generischer Maskulina fasst:

One possible reason why the functional load of case distinction might have been less prominent with feminines than with masculines is that female referents are lower on the (linguistic) animacy scale than male referents. This might be an effect of a sexist speech community, in which females are less likely to resume the agent role. There is little doubt that sexism is behind the so-called generic use of the masculine gender, as in *someone left his lipstick in the bathroom*, and the generic use of expressions like *chairman*. [...] Case syncretism in feminine nouns would then be nothing else than another case of built-in sexism in language (KRIFKA 2009, 154/155).

Schließlich analysiert er die 600 häufigsten Substantive gesprochener Sprache in Baden-Württemberg (aus RUOFF 1981) und stellt fest, dass 26 % der Maskulina belebt sind, aber nur 8 % der Feminina und 7 % der Neutra. „Thus, by far most animate nouns are masculine“ (KRIFKA 2009, 156), nämlich 69 % der Animata (während nur 16 % feminin und 9 % neutral sind, weitere 6 %, z. B. *Leute*, *Arbeitslose*, sind Plurale ohne ermittelbaren Singular). Auch stellt er, die Erkenntnisse von KÖPCKE/ZUBIN (1996) referierend, fest, dass höhere, mächtige Säugetiere eher maskulin sind, Insekten, Reptilien und Fische dagegen häufiger feminin (bzw. dass sie dies diachron oft erst geworden sind, s. mhd. *der slange* > nhd. *die Schlange*; noch heute schwankt *der/die Krake*).

Als weiteren Grund für den geringen Anteil an Animata unter den Feminina identifiziert KRIFKA nach einer Durchsicht mhd. Texte die Tatsache, dass viele auf Frauen referierende Nomen im Neutrum stehen, u. a. wegen häufiger Diminution, z. B. *wîp*, *gemahel* ‘Braut, Gattin’, *kint*, *vröuwelin*. Dabei erwähnt er auch neutrale weibliche Rufnamen im Ripuarischen. D. h. feminine Frauenbezeichnungen wandern zu den Neutra ab und werden dadurch inanimatisiert.

ALBER/RABANUS (2011) untersuchen Kasussynekretismen in den Pronominalparadigmen von 47 „germanischen Varietäten“ (d. h. Sprachen und Dialekten) und stellen dabei fest, dass es durchaus Nom.=Akk.- und Akk.=Dat.-Synkretismen gibt, aber niemals Nom.=Dat., was daran liegt, dass Nominativ und Dativ typischerweise durch

belebte, gar humane Entitäten besetzt sind und deshalb distinkt gehalten werden müssen. Errechnete sog. Synkretismusquoten erweisen, dass diese mit abnehmender Belebtheit höher werden, d. h. von der 1. über die 2. zur 3. Person, vom Singular zum Plural sowie vom Maskulinum (40 %) über das Femininum (55 %) zum Neutrum (74 %). Die morphologischen Distinktionen nehmen also nach rechts hin ab – ein Befund, der mit KRIFKA (2009) kompatibel ist und den Tab. 6 (aus ALBER/RABANUS 2011, Schema 6) zusammenfasst.

Selbstverständlich ist die Abfolge von links nach rechts nicht wertungsfrei: Es ist kein Zufall, dass frühere Anschreiben die Reihenfolge *Herr/Frau/Fräulein* (und oft noch *Firma*) enthielten und keine andere: Männer sind wichtiger als Frauen, und letztere wiederum als (unbemannte) Fräuleins. Diese Folge entsprach gesellschaftlichem Status und sozialer Anerkennung. Ebenso unzufällig korrelieren damit die drei Genera.

Genus:	Maskulina	>	Feminina	>	Neutra
Person:	1.	>	2.		3.
Numerus:	Singular	>	Plural		
	[+ belebt]				[- belebt]
	schlechter				guter
	Synkretismuskontext				Synkretismuskontext

Tab. 6: Grammatische Kategorien, Belebtheit und Synkretismen

Den Zusammenhang zwischen Genus, Belebtheit und Agentivität beleuchtet auch DAHL (2000) aus typologischer Perspektive. Wird Menschen ein nicht-sexuskongruentes Genus oder gar das Neutrum zugewiesen, ist damit ein „downgrading“ (DAHL 2000, 105) verbunden:

In many languages, speakers may achieve various secondary effects by using the ‚wrong‘ gender for a referent, thereby as if were attributing to it the properties associated with that gender. Thus it seems to be quite common in American English for inanimate objects to be referred to by *he* and *she* or for masculine pronouns to be used for women and vice versa **or even for humans to be called *it*** [Hervorhebung: D.N.]. Such ‚upgrading‘ and ‚downgrading‘ may become more or less conventionalized [...] (DAHL 2000, 105).

Der Effekt des Neutrums besteht in einer Verringerung an Agentivität auf ein Maß, das Kindern oder Tieren<sup>13</sup> zukommt. Nicht zufällig wird *das Merkel* (in einem Internetbeitrag, s. Kap. 3) mit einem zwittrigen Wurm gleichgesetzt. Deutlicher kann man die Geschlechts-, Belebtheits- und Agentivitätsreduktion kaum zur Sprache bringen. Auch WERNER (2012, 192) weist auf die asexuierende Funktion des Neutrums mit pejorierendem Potential hin. In polnischen Dialekten beobachtet CORBETT (1991) Fälle,

where nouns denoting girls and unmarried women (irrespective of age), and including hypocoristics, are of neuter gender [...]. Neuter agreements are employed when unmarried women are addressed, and they use them for self-reference [...]. In both types of dialect, the feminine is used for married women. [...] The change from neuter [...] to feminine for a particular woman occurs immediately after the church wedding ceremony (CORBETT 1991, 100–101).

Erst die Heirat hebt vormals neutrale Frauen ins sexuskongruente Femininum an, wertet sie also auf.

<sup>13</sup> Bzgl. der Genuszuweisung bei Tierbezeichnungen ist auf KÖPCKE/ZUBIN (1996, 484) zu verweisen, wo ein sog. anthropozentrisches Kontinuum beschrieben wird, dass neben den meisten Menschenbezeichnungen (im sog. generischen Maskulinum) auch Tiere in dem Maße präferent maskulin klassifiziert, wie sie dem Menschen nahestehen bzw. ähnlich sind: Dominant maskulin sind Affen und Raubtiere sowie größere Säugetiere, während bei Vögeln, Fischen und Amphibien vermehrt Feminina hinzutreten (*der Frosch/die Kröte; der Specht/die Lerche*). In der Peripherie (Reptilien, Insekten, Weichtiere) dominieren die Feminina. Abnehmende Menschlichkeit korreliert mit zunehmender Femininklassifizierung (die Neutra bleiben hier unberücksichtigt).

**7. Hypokoristische Ruf- vs. degradierende Familiennamenneutra**

Wie lassen sich diese Befunde auf die Namengenera übertragen? Wie ist zu erklären, dass die Neutralisierung weiblicher Rufnamen warm, vertraut und wertschätzend wirkt, so sehr, dass die betreffenden Frauen selbst mit dem Neutrum auf sich referieren, z. B. am Telefon, während das gleiche Verfahren bei Familiennamen mit unverhohlener Aggressivität und Degradierung der Frau verbunden ist? Dies liegt an den Domänen und damit Funktionen, die diesen Namen zukommen bzw. der männlichen Kontrolle, unter der sich die betreffenden Namenträgerinnen befinden. Abb. 1 skaliert die verschiedenen Personennamen einer Frau vom Kosenamen bis zum Titel und weist die damit korrelierenden Eigenschaften und Funktionen zu.

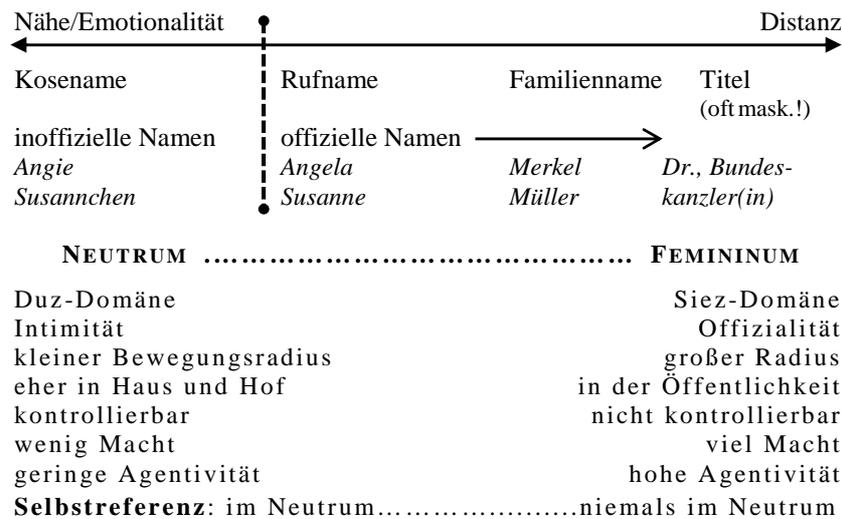


Abb. 1: Zwischen intimen Kosennamen und offiziellem Titel bei Frauen

Der **Kosename** bezeichnet eine vertraute, oft verwandte Frau bzw. ein Mädchen und keinesfalls eine berufliche Konkurrentin, mit der man sich u. U. im Arbeitsleben auseinandersetzen muss (für solche Personen

verwendet man wenn, dann Spott- oder Schmähnamen). Eine Freundin oder Verwandte mit Kosename ist ungefährlich, sie ist kontrollierbar, „domestiziert“. Nicht zufällig werden Kosennamen häufig diminuiert, womit sie das Genus mit dem geringsten Agentivitätsgrad annehmen. Manche Dialekte machen jedoch bei diminuierten Männernamen einen gravierenden Unterschied: Trotz neutrumzuweisenden Diminutivsuffixes unterbleibt hier – allen Genusregeln zum Trotz – eine Neutralisierung, vgl. *de(r) Hanseli*, *de(r) Peterle* in alemannischen Dialekten.

Auch **Rufnamen** setzen ein Duz- und damit Näheverhältnis voraus, d. h. Freund-, zumindest Bekanntschaft. Sie stehen näher beim Kose- als beim Familiennamen, auch wenn seit einigen Jahrzehnten die Tendenz zu vermehrtem Duzen + Rufnamengebrauch zu beobachten ist.

Mit dem **Familiennamen** beginnt der Bereich der Öffentlichkeit, mit diesem stellt man sich fremden Personen vor. Er setzt eine Siez- und damit Distanzrelation voraus. Der Familienname leistet – im Verbund mit dem Rufnamen – die Identifikation; ihn kürzt man ab, wenn man eine Person anonymisieren will. In der Mitte der Skala, d. h. als Verbindung beider Domänen, befindet sich die Kombination Ruf- + Familienname. Damit melden sich viele am Telefon, um allen potentiellen AnruferInnen gerecht zu werden. Schon beim Rufnamen und erst recht beim Familiennamen gilt normalerweise strikte Genus-Sexuskongruenz – abgesehen von den deutschen Dialekten, die die (nicht-diminuierten) Rufnamen vertrauter Frauen und Mädchen ins Neutrum setzen, s. Kap. 4 – doch keinesfalls den Familiennamen. Hierzwischen scheint ein tiefer Graben zu liegen.

Schließlich sind auch **Titel** jeglicher Art zu nennen, die als fester Bestandteil des Namens gelten und in offiziellen Kontexten verwendet werden müssen. Interessanterweise sind diese nicht selten maskulin (z. B. *Frau Dr. (Doktor)*, *Prof. (Professor)*), aber auch viele Amtsbezeichnungen wie *Minister*, *Bürgermeister*, die früher und teilweise auch heute noch vor die Namen weiblicher Amtsträger gestellt wurden bzw. werden (in der früheren DDR gang und gäbe). Mit dem Agentivitätszuwachs, der (in Abb. 1) von links nach rechts erfolgt, ist auch ein Maskulinum durchaus kompatibel – in keinem Fall jedoch das Neut-

rum, das in jeder Hinsicht maximal inkongruent wäre. So ist zu verstehen, weshalb sich manche Frauen bewusst als *Architekt* oder *Arzt* bezeichnen: Sie intendieren damit einen Statusgewinn bzw. wollen einem Statusverlust vorbeugen, wollen agentiver und ernstzunehmender wirken. Insofern bedeutet in patriarchalen Kulturen wie der deutschen die Spiegelung von Maskulina und Feminina nicht das gleiche: Das Femininum entwertet Männer (s. Westerwelle), während das Maskulinum Frauen aufwerten kann (s. die Beibehaltung maskuliner Titel und Berufsbezeichnungen bei Frauen).

Der hypokoristische Effekt bei neutralen weiblichen Rufnamen und der degradierende bei neutralen weiblichen Familiennamen bildet die zwei Seiten derselben Medaille: „Woman’s place in man’s world is at home“ (NESSET 2001, 220). Mit neutralem Rufnamen wird diejenige Frau bezeichnet, deren Aktionsradius die Haustür ohnehin nicht überschreitet, die Verwandte, das kleine Mädchen, die Tochter, die Ehefrau. In manchen Dialekten bezeichnet ein kontextfrei geäußertes *es* – ohne jeglichen Bezug auf ein vorgenanntes Nomen oder einen Namen – die Ehefrau: Bei *Es ist gerade nicht zuhause* kann es sich nur um die Ehefrau handeln (s. NÜBLING/BUSLEY/DRENDA 2013). Bei diesen „ungefährlichen“ Frauen und Mädchen wirkt das Neutrum unmarkiert, durchaus auch affirmierend-wertschätzend. Ganz anders bei Frauen, die sich nicht unter (männlicher) Kontrolle befinden und mit dem Familiennamen zu adressieren sind: Hier wirkt das gleiche Genus aggressiv-degradierend. Frauen, die in den Handlungsbereich des Mannes „eindringen“ und womöglich in Konkurrenz zu ihm treten, werden mit dem Neutrum diszipliniert, genauer: deagentiviert und inanimatisiert, d. h., in ihrem Belebtheitsgrad reduziert. Wie in Kap. 6 gezeigt, korreliert mit dem Neutrum Unbelebtheit und Handlungsunfähigkeit. Die gemeinsame Funktion beider Namenneutra lautet also: Platzanweisung. Haben Frauen bereits ihren ohnmächtigen Platz inne, werden sie mit dem Neutrum bestätigt – haben sie ihn nicht inne, so weist es ihnen diesen Platz zu, werden sie damit diszipliniert. In beiden Fällen handelt es, salopp gesagt, um eine grammatische Zähmung bzw. Lähmung. Interessanter-

weise beschreibt BACH (1952, 46), dass auch Familiennamen von Juden ins Neutrum gesetzt werden konnten:

Mir nicht deutbar ist die Tatsache, dass in Bad Ems und weiterhin am Mittelrhein um 1900 die FN [Familiennamen] der Juden vielfach mit sächlichem Geschlecht gebraucht wurden: *das bzw. 's Goldfisch, 's Löwenstein, 's Rosenheim, 's Baruch* usw. Geht diese Form auf eine Eigenart des Judendeutchs zurück, oder liegt in ihr eine Verächtlichmachung? Meines Wissens wurden die genannten Formen damals nicht vor den betr. Juden selbst gebraucht.

Angesichts der frappierenden Parallele zu *das Merkel* wird die Vermutung der „Verächtlichmachung“ zur Gewissheit: Beide Beispiele bestätigen die degradierende Wirkung des neutralen Genus mit dem Ziel der Neutralisierung der NamenträgerInnen in mehrfachem Wortsinn.

## 8. Fazit

Anhand der (v. a. im Internet praktizierten) Neutralisierung des Familiennamens *Merkel* zu *das Merkel* wie auch der (dialektal weit verbreiteten) Neutralisierung weiblicher Rufnamen (*das Anna*) wurde gezeigt, dass beide Phänomene auf eine Deagentivierung, Inanimatisierung und Infantilisierung weiblicher Namenträger zurückgehen, auch wenn die Bewertung dieser neutralen Namen sehr unterschiedlich ist: Im ersten Fall wird damit degradiert, im zweiten Fall soziale Nähe und Vertrautheit hergestellt. Rufnamen setzen immer eine Duz-, d. h. Nähe-Relation voraus und belobigen die (in Haus und Hof befindliche) vertraute, kontrollierte und ungefährliche Frau mit dem Neutrum – Familiennamen setzen dagegen eine Siez-, d. h. Distanz-Relation voraus und disziplinieren mit demselben Mittel die allzu agentive, gefährliche Frau. Beide gehen auf patriarchale Gesellschaftsstrukturen zurück und enthalten als gemeinsamen Nenner eine Platzanweisung, die am treffendsten mit der Formel „Woman’s place in man’s is at home“ von NESSET (2001) zu erfassen ist. Mit der Möglichkeit, weibliche Ruf- und auch Familiennamen ins Neutrum zu setzen, hat sich jahrhundertelanger Androzentrismus in die deutsche Grammatik eingegraben. Inwieweit auch die

Familiennamen anderer Frauen (oder möglicherweise Männer) neutralisiert werden, müssen weitere Untersuchungen erweisen.

Im Fall von *das Merkel* wurde gezeigt, dass der Bundeskanzlerin mit dem Neutrum die berufliche Kompetenz und das Frausein abgesprochen wird. Dass dahinter eine mehrheitlich sexistische Haltung steht, erweist sich spätestens dann, wenn man sich in die entsprechenden Blogs und Foren begibt, auf die die *das-Merkel*-Zitate verweisen.

### Literatur

- ALBER, BIRGIT/RABANUS, STEFAN (2011): Kasussynekretismus und Belebtheit in germanischen Pronominalparadigmen. In: GLASER, ELVIRA/SCHMIDT, JÜRGEN ERICH/FREY, NATASCHA (Hrsg.): *Dynamik des Dialekts – Wandel und Variation*. Stuttgart, 23–46.
- BACH, ADOLF (1952): *Deutsche Namenkunde I. Die deutschen Personennamen Teilband 1. 2. stark erweiterte Auflage*. Heidelberg.
- CHRISTEN, HELEN (1998): *Die Mutti oder das Mutti, die Rita oder das Rita? Über Besonderheiten der Genuszuweisung bei Personen- und Verwandtschaftsnamen in schweizerdeutschen Dialekten*. In: SCHNYDER, ANDRÉ/BARTHOLEMY-TEUSCH, CLAUDIA/FLEITH, BARBARA/WETZEL, RENÉ (Hrsg.): *Vom Träumen und vom Anderssein*. Göppingen, 267–281.
- CORBETT, GREVILLE (1991): *Gender*. Cambridge.
- CORBETT, GREVILLE (2006): *Agreement*. Cambridge.
- DAHL, ÖSTEN (2000): Animacy and the notion of gender. In: UNTERBECK, BARBARA/RISSANEN, MATTI/NEVALAINEN, TERTTU/SAARI, MIRJA (Hrsg.): *Gender in Grammar and Cognition*. Berlin/New York, 99–115.
- HOEKSTRA, JARICH/VISSER, WILLEM (1996): *De- en it-wurden yn it Frysk*. In: *Us Wurk* 45, 55–78.
- HOPPER, PAUL/THOMPSON, SANDRA (1980): Transitivity in Grammar and Discourse. In: *Language* 56, 251–299.
- KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL (1993): *Schemata bei der Pluralbildung im Deutschen. Versuch einer kognitiven Morphologie*. Tübingen.
- KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL (1995): Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 14/2, 159–180.
- KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL/ZUBIN, DAVID (1984): Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen: Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation. In: *Linguistische Berichte* 93, 26–50.

- KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL/ZUBIN, DAVID (1996): Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In: LANG, EWALD/ZIFONUN, GISELA (Hrsg.): Deutsch – typologisch. IdS, Jahrbuch 1995. Mannheim, 473–491.
- KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL/ZUBIN, DAVID (2003): Metonymic pathways to neuter-gender human nominals in German. In: PANTHER, KLAUS-UWE/THORNBERG, LINDA (Hrsg.): Metonymy and Pragmatic Inferencing. Amsterdam/Philadelphia, 149–166.
- KOHLHEIM, ROSA/KOHLHEIM, VOLKER (2000): Duden Familiennamen. Herkunft und Bedeutung. Mannheim u. a.
- KLUGE, FRIEDRICH (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin/New York.
- KRIFKA, MANFRED (2009): Case syncretism in German feminines: Typological, functional and structural aspects. In: STEINKRÜGER, PATRICK/KRIFKA, MANFRED (Hrsg.): On Inflection. Berlin/New York, 141–171.
- NESSET, TORE (2001): How pervasive are sexist ideologies in grammar? In: DIRVEN, RENÉ/HAWKINS, BRUCE/SANDIKCIOGLU, ESRA (Hrsg.): Language and ideology, Band 1: Theoretical cognitive approaches. Amsterdam, 197–226.
- NÜBLING, DAMARIS (2008): Was tun mit Flexionsklassen? Deklinationsklassen und ihr Wandel im Deutschen und seinen Dialekten. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 75/3, 282–330.
- NÜBLING, DAMARIS (2009): Zur lexikografischen Inszenierung von Geschlecht – Ein Streifzug durch die Einträge von Frau und Mann in neueren Wörterbüchern. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 37/3, 593–633.
- NÜBLING, DAMARIS/BUSLEY, SIMONE/DRENDA, JULIANE (2013): *Dat Anna* und *s Eva* – Neutrale Frauenrufnamen in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen zwischen pragmatischer und semantischer Genuszuweisung. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 80/2, 152–196.
- ROßBACH, NIKOLA (2009): Der böse Frau. Wissenspoetik und Geschlecht in der Frühen Neuzeit. Sulzbach.
- RUOFF, ARNO (1981): Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache. Tübingen.
- SCHÄFER, ROLAND//BILDHAUER, FELIX (2012): Building Large Corpora from the Web Using a New Efficient Tool Chain. LREC 2012, 486–493.
- SCHMUCK/SZCZEPANIAK (in diesem Band): Der Gebrauch des Definitartikels vor Familien- und Rufnamen im Frühneuhochdeutschen aus grammatikalisierungstheoretischer Perspektive.
- WERNER, MARTINA (2012): Genus, Derivation und Quantifikation. Zur Funktion der Suffigierung und verwandter Phänomene im Deutschen. Berlin/Boston.